

Das reitende Gymnasium

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429112>

Nutzungsbedingungen

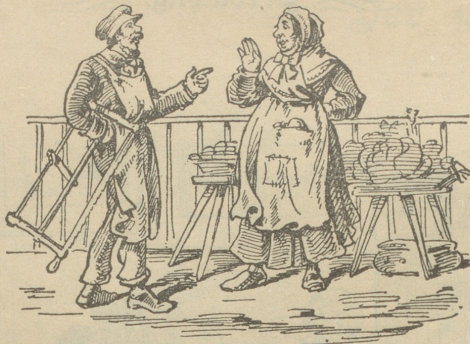
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kügel: „Herr Jesi, Chueri, wenn'r nu nüd öppe läschöpfig werbed! Was händ'r au e so z'lache?“

Chueri: „Zä, händ'r nüüd g'hört chnelle, Kügel, da' uf'm Rathhuus, im Kantonsrath? Weded, das häd au g'chöpfst. Hohohoho!“

Kügel: „So, was au? Reded au! — Höred doch emoled uf z'gigela, r' sind au en strahls Hanaagg!“

Chueri: „Dahahaha! Lönd mi nu uslache, so! — Also! — I dr Rechnigsprüfigskommission häd Einä W e h m e h l a n g g'roucht und e zimlis g'Stänkli fertig bracht. Do, wo's all g'schmödt händ, b'schlüssed's, de Kantonsrath müßi's au schmöde und händ das Wehwehlangigaretedeli tüchtig usblase. Im Rath häd's denn Eine müesse näh und fest gänge d'Hand täschä und do —“

Kügel: „Ish de Schueß h i n n ä ussä?“

Chueri: „Nä biwahr im Gägtheil, v o r n ä usä, aber er häd glych nüd gchöpfst!“

Basels letzte Fastnacht.

Die gottseligste unter den Zeitungen Basels, diejenige, deren Abonnenten die Plaudereien und den Klatsch der gottlosen anderen Zeitungen fast auswendig lernen, tritt mit dem Schwert Gideons in die Schranken, um der Hydra des Sinnentaumels alle sieben Köpfe abzubauen.

Also sieben Streiche sind zu parieren:

I. Der religiöse Friede wird gestört, da nicht selten den Katholiken mitgespielt wurde, die doch unsere Bundesbrüder sind. Sind die Liberalen nicht auch Bundesbrüder der Konservativen? Und wie tituliert man sie Jahr ein, Jahr aus? Allerdings kann man sich damit trösten, daß wir durch Vermittlung der protestantischen Jesuiten nun eine chronische Fastnacht, die Heilsarmee, in unseren Mauern haben!

II. Die Fastnacht sei überhaupt auf den Hund gekommen; das ist allerdings nicht zu bestreiten. Darum wäre es eine hübsche Idee, wenn einmal unsere fünfzehnhundert Hundeeigentümer mit ihren Viecherlein einen offiziellen Umzug machten. Selbstverständlich müßten diejenigen Großräthe und Mitglieder von Behörden, die trotz aller Vorchrift Hunde in die Wirtschaften nehmen, den Zug eröffnen. Auch eine schöne Anzahl von Hundedamen im Bologneser- und Bullboggentyl dürfte dem Ganzen zur Zierde gereichen.

III. Das Geldbetteln für Fastnachtswede ist allerdings unstatthaft, dagegen ist es eigentlich ebenso unnatürlich, daß man Jahr ein Jahr aus für die Neger bettelt um sie europäisch zu kostümieren und mit Württembergerkappen zu versehen.

IV. Die Schundlitteratur verdient höchsten Tadel; wem's nur an den 362 anderen Tagen auch beobachtet würde.

V. Die Maskenbälle geben Anlaß zur größten Unsitlichkeit. Mag sein, darum sollten sich die Herrn vom Casino ja nicht damit befassen, aus diesen Orgien ihre Haupteinnahmsquelle zu machen. Gottlob hört man das Jahr über nie davon, daß im heiligen Basel, jene Lilien des Feldes getroffen wurden, die nicht säen und doch ernten.

VI. Der Anblick eines Burejoketi ist höchst sütenverderbend. Aber bäurische Hohheit im Frack gilt für guten Ton und ehrliche Leute nennt man per Witz Lumpenpack und Hergelaufene. O heitrer, edler Jaak Zelin, wenn Du noch lebst!

VII. Die Ideenarmuth ist höchlich zu beklagen, darum machen wir den Vorschlag, statt der harmlosen Altfranten einmal Neufranten auftreten zu lassen; zum Beispiel große Herren im Nasenflemmer, denen als welthistorische Illustration zur Seite gingen ihre Vorfahren, als da sind Bauern mit der Mistgabel, Schwarzwälder, die Heidelbeeren verkaufen, Knebelbarone, die ein Gefäßesäulein auf den Markt führen, Schneider auf der Stör und Bettelmeister mit baumwollenen Ueberärmeln.

Das reitende Gymnasium.

I Bern kriegt jeder Gymnasiast Auf Stadtkosten zu reiten
Vier ganze Stunden wöchentlich,
Das hat was zu bedeuten.

Das Reiten stählt die Körperkraft
Und macht zur Arbeit willig,
Auch als Vergnügen ist es schön,
Besonders wenn es billig.

Jedoch auch wissenschaftlich läßt
Es sich, und pädagogisch,
Vertheid'gen, und es geht ganz leicht,
Denkt man nur etwas logisch.

Das „Hurra! Hurra! Hopp, hopp, hopp“
In Bürgers „Leonore“
Versteht der Schüler besser, wenn
Er reitet con amore.

Wie sich im Mittelalter einft
Die Ritter beim Turniere
Gehalten haben, weiß man erst,
Sitzt selbst man auf dem Thiere.

Drum reite weiter, Gymnasiast,
Und laß dein Köhlein springen,
Versuch' in diese Wissenschaft
Stets selber einzubringen.

Quartaner (nach Uebersetzung der Erzählung für die reifere Jugend):
„Der einbeinige Sklavenhäuptling oder der Löwe von Bagomoyo“ „Ha!
Ich begreife nicht, wie Papa sich nicht für Colonialpolitik begeistern kann.“

Bäbeli: „Hurri! Lueg, lueg de Storch ist da, er nistet uf de Zehnt-
schür ob.“

Christeli: „O, das freut mi nit halbe so. Dä bringt is allweg
wieder es Brüderli oder Schwösterli und de git's geng chlyneri Bistli Brod.“

Klaus: „Säg, es nimmt mi wunder, daß no en Müntsch dem
Milchhändler Hydrup en Tropf Milch abnimmt.“

Ruedi: „Zä lue, dä cha d'rum gar gut rede. Er schwächt und
schwächt de Lüte, bis ne schließlich 's Wasser zum Mul y'lauff.“

Heulich schreiben!

Einer Mäckerin, die unleserlich schrieb, passierte es, daß ihre Annonce:
„Unterzeichnete wünscht, zur Ergänzung von rohrenen Joncesseln einen
passionablen und weichen Divan“ — folgendermaßen gedruckt erschien:
„Unterzeichnete wünscht zur Ergänzung von roheren Junggefellern
eine falsche noble und reiche Diva.“

Briefkasten der Redaktion.

S. S. i. B. Ja, es ist im höchsten Grade bemühend, daß unsere Sängers-
welt der Errichtung eines Monumentes für B. Baumgartner, dem Com-
ponisten des Liedes „O mein Heimland“, so theilnahmslos gegenübersteht.
Daß es an Mitteln hierzu fehle, gebört zu den müßigen Ausreden. Veranlaßte
doch jeder Verein ein Konzertchen für diesen Zweck; im Publikum findet es
schon Anlaß und beide helfen so eine Ehrenschuld an den Komponisten ab-
tragen. Mit dem Tellbenkmal sieht es leider nicht besser aus. Muß man
vielleicht an die Schulkinder, statt an die Schützen, appellieren? — Solchen
Beschlüssen sollten wir in der Schweiz, wo das Wörtchen Patriotismus an
jedem Schnauzbaar hängt, aus dem Wege gehen. Kasse man sich doch endlich
auf und zeige, daß bei uns nicht nur Landesfremde wohnen. Der „Männerchor
Zürich“ nimmt Beiträge für das Baumgartnerdenkmal und Hr. Major Stigeler
in Aarau solche für das Tellmonument in Empfang. — **H. i. F.** Besten Dank
für den Spruch. — **H. G. i. W.** Sie scheinen offenbar aus Erfahrung zu
sprechen, wenn Sie uns schreiben: „Gewohnheitsgang zum „Blauen Fabnen“,
dann öfters führen, zum frohen Gang auf lauen Bahnen? — **Origenes.** Ge-
wünschtes abgegangen. — **H. v. M. i. P.** Wo hebtis? — **E. B. i. M.** Wir be-
bauern Ihnen nicht entsprechen zu können; man macht damit mehr böses Blut
als die ganze Sache wert ist. — **R. i. Z.** Der „Bote“ von Muri berichtet in
Nr. 13, daß von den 100 Mann und 11 Offizieren, welche am 9. Febr. die
Erinnerungsfeier an die Okkupation in Genf abhielten, nur 49 erschienen.
Die sind mit Ausnahme eines einzigen, gestorben. Von der Mannschaft waren
26 gestorben oder verschollen, einige haben sich entschuldigt, andere sind sonst
ausgeblieben.“ Kann das nicht zu Thränen rühren? — **M. J. i. D.** Die Herren
in Bern werden schon wieder zum alten Kreuz zurückkehren. Das Volk will
es. — **H. i. Berl.** Gut, so sei sie also angenaelt. — **Jobs.** Auch wieder Einiges,
es steht noch viel Alles im Regal. — **N. N.** Weitfichtig, weinsichtig und weins-
füchtig. Der arme Kerl. — **Spatz.** Ganz recht. Dank und Gruß. — **R. i.**
W. i. Z. Rechtzeitig eingelangt für diesen Platz. Später wäre aber früher
besser. — **K. T.** Das voraeschlagene Verrißbild wird als unausführbar erklärt.
— **G. B. i. J.** Ganz Aehnliches haben wir auch schon gebracht, zur Zeit nämlich
als die liebliche Dournüre Mode wurde. — **M. F. i. R.** Ja, ja, sind Sie
schönd und trybed Sie's nüd z'wyt.“ — **Verschiedenen:** Anonymes wird
nicht angenommen.

Feines Maassgeschäft für Herrengarderobe.

Spezialität in Reithosen. Stofflager englischer

Nouveautés.

(83-5)

J. Herzog, Marchd.-Tailleur,

Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — Zürich.